

Ein Land aus Wellblech

Politische Blockade verzögert den Aufbau in Nepals Erdbebengebieten

Über ein halbes Jahr nach der Katastrophe gibt es in Nepal noch immer keine Behörde, die den Wiederaufbau landesweit koordiniert. Die drei grossen Parteien streiten um die Kontrolle der Hilfsgelder.

VOLKER PABST MELAMCHI

Bei Sonnenschein funkeln die Dörfer. Tausende von Dächern und Wänden aus Wellblech reflektieren die Sonnenstrahlen. Kleine, grelle Punkte weisen auf Siedlungen im Berggebiet hin. In kaum einer Region Nepals haben die schweren Beben des Frühjahrs eine solche Verwüstung hinterlassen wie in der Bergprovinz Sindhupalchok im Nordosten Kathmandus: 80 Prozent der Gebäude wurden zerstört, 3500 der insgesamt 9000 Todesopfer waren hier zu beklagen. Dramatische Fernsehbilder aus dem Bezirkshauptort Melamchi erinnern in den ersten Tagen nach dem Beben an ein Kriegsgebiet. Heute dominiert Wellblech das Bild.

Die Spuren der Verwüstung sind nicht verschwunden, in Melamchi selber und auch in den kleinen Dörfern und Weilern im Umland. Viele Wände haben tiefe Risse, manches eingestürzte Dach wurde noch nicht wieder aufgerichtet, nicht wenige Gebäude stehen leer. Doch fast alle Menschen haben zumindest wieder einen Raum bewohnbar gemacht, ohne Dach über dem Kopf lebt kaum noch jemand. Neben Zeltblachen hatten Hilfswerke vor allen Dingen Rollen aus Wellblech verteilt. «Corrugated galvanized iron» oder kurz CGI, wie das Baumaterial im Englischen heisst, ist jedem hier ein Begriff. Der Werkstoff ist praktisch und beliebt, er ist als Abdeckmaterial auch für den definitiven Wiederaufbau wertvoll.



In der gebirgigen Provinz Sindhupalchok sind vier Fünftel der Häuser zerstört oder schwer beschädigt worden. Provisorien prägen das Bild.

JUN MICHEL/PARK/LAF

Ungenutzte Gelder

Doch der Aufbau lässt auf sich warten, trotz reichlichen verfügbaren Mitteln. Internationale Geber haben bereits Ende Juni an einer Konferenz 4,4 Milliarden Dollar für den Wiederaufbau Nepals gesprochen. Die für die Verwaltung dieser Gelder zuständige Behörde ist aber noch immer nicht funktionsfähig. Aufgrund von Erfahrungen aus anderen Katastrophengebieten, etwa in Haiti, Pakistan oder der Tsunami-Region, bestanden die Geber auf der Schaffung eines zentralen Mechanismus zur Koordination des Wiederaufbaus. In Nepal wurde daraufhin per Regierungserlass die «Reconstruction Authority» gegründet. Die Frist von 60 Tagen, innert deren ein solcher Erlass durch das Parlament zu bestätigen ist, liess man aber verstreichen. Die Arbeit an der Verfassung ging vor.

Die seit sieben Jahren anstehende Reform des Grundgesetzes war zwar tatsächlich eine dringliche Angelegenheit. Allerdings behaupten böse Zungen, dem politischen Establishment sei es dabei vor allem um einen Kompromiss gegangen, der den drei grossen Parteien (Kongress, Kommunisten und Maoisten) den Zugang zur Macht und somit zu den vielen Hilfsgeldern sichert. In der Tat wurden die wahren Knackpunkte des langjährigen Verfassungstreits nur unzulänglich behandelt, wie die seit über drei Monate anhaltenden Proteste im Tiefland des Terai gegen das neue Grundgesetz zeigen.

Die Vereinbarung zur Machtteilung zwischen den grossen Parteien ist mittlerweile zerbrochen, wie spätestens die Kampfzweigen um das Amt des Regierungschefs und des Staatspräsidenten zeigten. Beobachter glauben, dass dies auch die mangelnde politische Unterstützung für den Leiter der Wiederaufbaubehörde, Govindra Raj Pokharel, erklärt. Der als äusserst integer geltende bisherige Leiter der nationalen Planungskommission steht dem Kongress nahe, für die beiden anderen grossen Parteien bedeutet dies einen Einfluss-



verlust bei der Verwendung der Hilfsgelder. Nicht wenige sehen darin die Ursache für die Verschleppung des Parlamentsbeschlusses zur definitiven Schaffung der Wiederaufbaubehörde.

Frustrierte Geldgeber

Auf Geberseite ist die Frustration über die Politisierung des Wiederaufbaus mit Händen zu greifen. Der aus Japan stammende Direktor für das Nepalprogramm der Asiatischen Entwicklungsbank (ADB), Kenichi Yokoyama, deutet im Gespräch an, dass die Auszahlung der gesprochenen Gelder auch von einer konstruktiven Haltung der Regierung abhängt. Die ADB hat 600 Millionen Dollar in Aussicht gestellt. «Die Behörde muss aber endlich geschaffen werden», erklärt Yokoyama.

Auch Pokharel, der designierte Leiter der Koordinationsstelle, hält es durchaus für möglich, dass ein Teil der Gelder nicht ausbezahlt wird, weil die Regierung ihren Zusagen weiterhin nicht nachkommt. Dies gilt umso mehr, als namentlich in der Wahrnehmung der europäischen Öffentlichkeit der humanitäre Notfall in Nepal mittlerweile durch die Flüchtlingskrise in Europa überlagert wird. Dies wirkt sich auch auf die Geldgeber aus.

Das Fehlen einer funktionierenden Wiederaufbaubehörde hat aber nicht nur Auswirkungen auf den Geldfluss. Der bisherige Wiederaufbau konzentrierte sich auf Infrastruktur und Ge-

meinschaftsbauten wie etwa Schulhäuser. Das funktioniert auch ohne nationale Koordinationsorgan. Leistungen an einzelne Haushalte, zum Wiederaufbau eines Familienhauses etwa, sind aber schwieriger zu steuern, wie Erfahrungen aus anderen Krisenregionen zeigen. Diese Arbeit kann erst beginnen, wenn für das ganze Land geltende Bezugskriterien definiert sind. Hierfür braucht es die Koordinationsstelle.

Im Erdbebengebiet selber sind die politischen Hintergründe der Verzögerung nur den wenigsten Einwohnern bekannt. Die Auswirkungen spüren aber alle. Roma Debi Giri lebt mit ihren vier Kindern in einem Weiler bei Melamchi in einem befehmässig wiederhergestellten Raum. Auch wenn in der Gegend, die niedriger liegt als die Hauptstadt Kathmandu, die Winter nicht sonderlich hart sind, ist die Behausung für die kalte Jahreszeit unzureichend. «Es wird kalt und feucht. Esmuss endlich vorangehen mit dem Wiederaufbau», sagt Giri. Weit drastischer ist die Situation freilich in den höheren Lagen, wo seit Wochen Schnee liegt.

Die Erwartungen an die Regierung in Kathmandu sind in Sindhupalchok gering. Die Peripherie wird in Nepal vom Zentrum traditionell vernachlässigt. Das heisst aber nicht, dass alle staatlichen Stellen in der Region die Lokalverwaltungen erhalten von der Bevölkerung und auch von den in der Region tätigen Hilfswerken gute Noten ausgestellt.

Im Gebiet von Melamchi engagieren sich neben andern Helvetas Solidair und Caritas Schweiz. «Wir haben als Organisation nur wenig Erfahrung in der Nothilfe, die dafür zuständigen Uno-Strukturen konnten wir gar nicht richtig», erklärt Jürg Merz, der Leiter des Helvetas-Büros in Nepal. «Wir organisierten unsere Hilfsarbeit über die lokalen Behörden, das funktionierte gut.» Das Hilfswerk war bereits vor dem Beben in der Region aktiv, wovon unter anderem einige Hängebrücken zeugen.

Effiziente Lokalbehörden

Anfänglich leistete Helvetas klassische Nothilfe in Form von Blachen und Kochgeschirr für die Erdbebenopfer, später wurden Wasserleitungen repariert und sanitäre Einrichtungen instand gesetzt. Sindhupalchok galt vor dem Beben als Region ohne «open defecation», alle Bewohner benutzen für die Verrichtung ihrer Notdurft eine Toilette. Dieser Zustand, von dem weite Teile Indiens noch mellenweit entfernt sind, soll schnell wiederhergestellt werden.

Die Caritas wiederum konzentriert sich auf den Wiederaufbau von Schulen

in der Region. Auch mit den Schulbehörden funktionierte die Zusammenarbeit gut. Die lokalen Staatsvertreter stammen aus der Bevölkerung und erkennen auch den Nutzen der Arbeit der Hilfswerke. Schwieriger wird es wenn man auf Vorgaben aus Kathmandu angewiesen ist. Der Wiederaufbau der Wohnhäuser und somit die dringend benötigten Vorbereitungen für den Winter verzögern sich auch bei Helvetas. «Wir stehen in den Startlöchern. Ohne die staatliche Koordinationsstelle können wir aber nicht loslegen», erklärt der Büroleiter Merz.

Im Kleinen funktioniert der nepalesische Staat, die Zentralmacht ist aber mehr mit sich selbst beschäftigt als um das Wohl der Bevölkerung bemüht. Der schleppende Wiederaufbau des erdbebenzerstörten Nepal ist symptomatisch für die jüngere Geschichte des Himalajastaates. Dazu passt auch, dass die einfache Landbevölkerung einmal mehr die Hauptleidtragende der staatlichen Dysfunktionalität ist.

Die Recherchen für diesen Artikel wurden von Schweizer Hilfswerken in Sindhupalchok unterstützt.

In einer Zeltstadt durch den Winter

Kathmandu □ In den Wochen nach den Beben prägten Zeltstädte das Bild der nepalesischen Hauptstadt. Auf jeder freien Fläche hatten Bewohner Planen aufgespannt, weil sie aus Furcht vor Nachbeben nicht in ihre beschädigten Häuser zurückkehren wollten. Mittlerweile sind die allermeisten Zelte wieder abgebrochen.

In Chuchepati, einem Viertel im Nordosten der Stadt, existiert aber immer noch ein grosses Lager. In ordentlichen Zeilen angeordnet stehen auf einer Brachfläche in unmittelbarer Nachbarschaft eines Luxushotels mehrere hundert Unterkünfte aus grauen Plastiplanen. Das Lager ist vorbildlich organisiert, Wasserversorgung und sanitäre Einrichtungen stammen vom Uno-Kinderhilfswerk Unicef.

Dennoch lebt hier nur, wer sonst nirgends hin kann. Auch in Kathmandu haben sich die Besitzer zerstörter Häuser allmählich wieder eingerichtet, zumindest einige Räume wieder bewohnbar gemacht. Die Herrichtung zerstörter Miethäuser jedoch hatte kaum Priorität. Das gesunkene Angebot an Mietwohnungen liess die Preise steigen, für viele sind diese unerschwinglich geworden.

Vor allem zugezogene Arbeiter aus ärmlichen Verhältnissen wohnen in Kathmandu zur Miete. Nach dem Beben sind viele in ihre Heimatbezirke zurückgekehrt, um sich um den Wiederaufbau der eigenen Häuser zu kümmern. Wer aber auch dort keinen Besitz hat, bleibt in Chuchepati. Es sind die Mittel- und Perspektivlosen, die den Winter in der Zeltstadt verbringen werden.